

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 28 (2021)
Heft: 307

Artikel: Schwerer Stand in Bundesbern
Autor: Hertler, Roman
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-958471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWERER STAND IN BU

Stefan Breitenmoser, Gründer der Herisauer domino Event SARL, produziert üblicherweise die Bühnen im Sittertobel oder verschiedenste Acts in der Schweiz. Im Moment beschäftigen ihn aber vor allem die Verbandsarbeit und die Bundespolitik. Von Roman Hertler

Normalerweise läuft es so: Sobald Openair-Chef Christof Huber die Acts gebucht hat, übernehmen Stefan Breitenmoser und sein kleines Team von domino Event. Sie wickeln die Verträge ab, organisieren Catering, Transport, Technik, Crew und Unterbringung. Breitenmoser wüsste einige Anekdoten zu erzählen, von den kalifornischen Nu-Metal-Stars auf Gesundheitstrip etwa, die vor ein paar Jahren ernsthaft gefragt haben, wie viele Stunden vor Konzertbeginn das Festival gedenke, den Alkohol- und Rauchwarenkonsum zu unterbinden.

Derlei Spezialwünsche seien aber aus der Mode gekommen, sagt Breitenmoser, für ihn seien das normale Menschen, die den Kontakt oft scheuten. Dem 51-jährigen Ausserrhoder kanns recht sein. «Ich bewege mich lieber hinter der Bühne, sonst wäre ich Künstler geworden.»

Mit Züri West in der Chälblihalle

Mit Leuten, die er seit Jahren bucht, kommt es dennoch zum Austausch. Mit Philipp Fankhauser beispielsweise oder Patent Ochsner. Der erste grosse Act, den er organisierte, war Züri West in der Chälblihalle in Herisau. Damals anfangs der 90er-Jahre war domino noch ein Verein, der zum Ziel hatte, möglichst viele Junge jeglicher politischer Couleur zu einer Kandidatur in den überalterten Herisauer Einwohnerrat zu bewegen. Allerdings wollte niemand einen entsprechenden Anlass organisieren.

Breitenmoser dachte sich, okay, ich versuchs. «Von Musik hatte ich eigentlich keine Ahnung. Ich besass wohl nicht viel mehr als eine Iron-Maiden-Kassette und *Thriller* von Michael Jackson.» Als der Sänger von Züri West als erster in der Chälblihalle ankam, unterhielt er sich lange mit Breitenmoser. Als der Rest der Band eintraf und fragte, ob Kuno schon da sei, verneinte Breitenmoser, der nicht gemerkt hatte, dass er sich gerade mit dem Frontmann der Berner Mundartrockers unterhalten hatte.

Heute spricht Breitenmoser von einem verlorenen Jahr 2020. Die Pandemie respektive die politischen Eindämmungsmassnahmen treffen die Veranstaltungsbranche mit voller Härte.

Für domino, mittlerweile seine GmbH, bedeutet das einen Umsatzeinbruch von rund zwei Dritteln: von üblicherweise 2,5 bis 3,5 Millionen jährlich auf gut eine Million für 2020. «Der Einbruch ist nicht noch grösser, weil in der kurzen Phase von September bis Oktober Grossanlässe wieder erlaubt waren und wir ein paar Veranstaltungen durchführen konnten», sagt Breitenmoser. Zwischen 60 und 100 Anlässe veranstaltet domino jedes Jahr. In diesem Jahr waren es noch drei Dutzend.

Im Programm stehen vornehmlich Kassenschlager: Schweizer Acts wie Philipp Fankhauser, Patent Ochsner, Seven, 77 Bombay Street, auch die Chippendales oder Comedygrössen wie Hazel Brugger, Paul Panzer, Rüdiger Hoffmann und immer wieder Kaya Yanar, der deutsch-türkische Zotenreisser mit Schweizaffinität, der sämtliche domino-Anlässe im kurzen Corona Herbst bestritt.

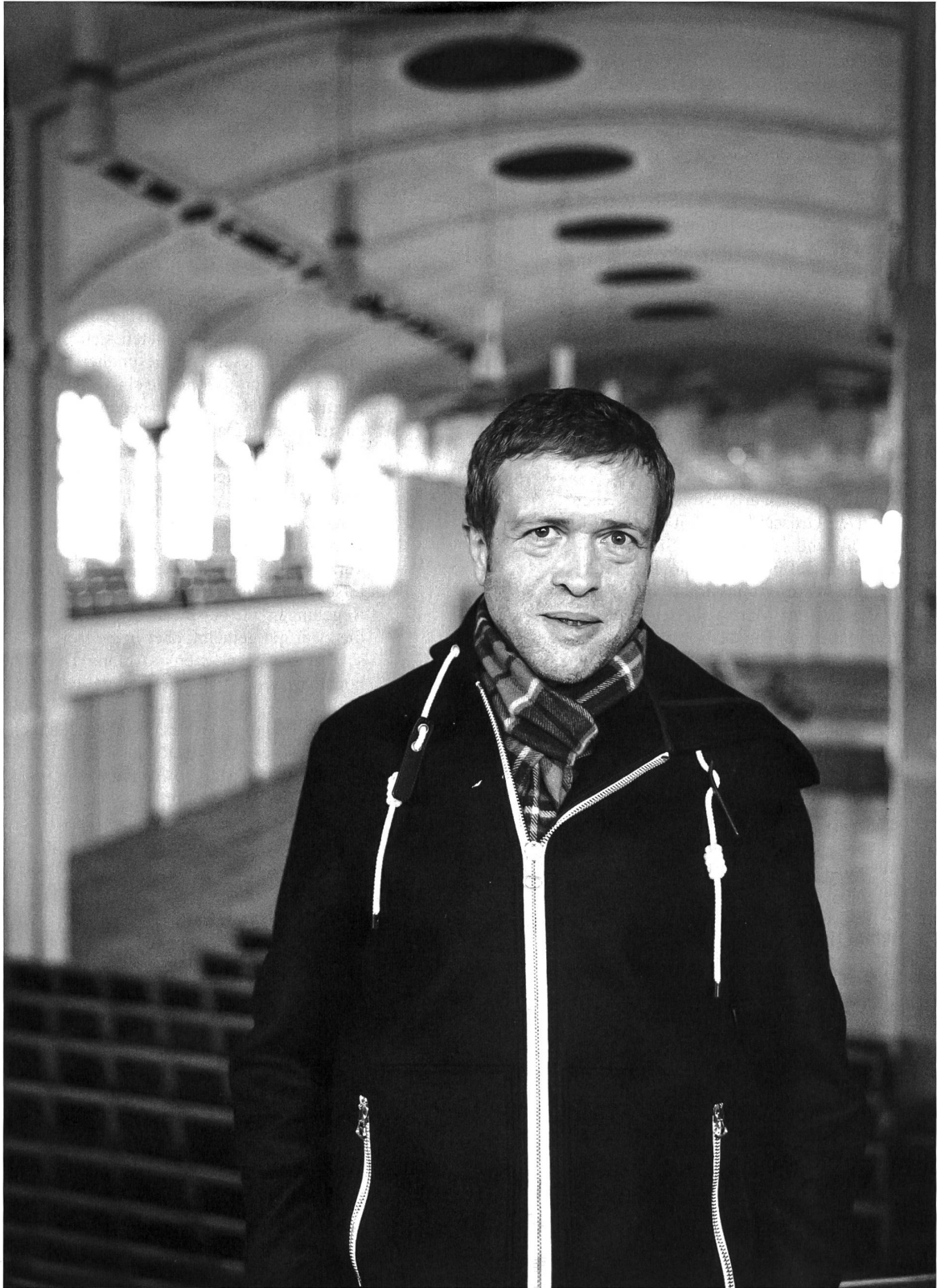
Kein Verbot – zu wenig staatliche Unterstützung

Die Reaktionen, die Breitenmoser auf seine Comedy-Veranstaltungen im Herbst erhalten hat, waren unterschiedlich. «Viele haben sich über die Ablenkung gefreut: Zwei Stunden lachen und abschalten.» Rasch seien aber auch die Medien und die Moralisten zur Stelle gewesen und fragten: Sind Grossanlässe in dieser Situation zu verantworten? «Bis heute ist nicht erwiesen, dass Grossanlässe, für die es notabene Behördenbewilligungen und ausgefeilte Schutzkonzepte gab, zu den wesentlichen Treibern der Epidemie zählen», entgegnet Breitenmoser.

Die Tickets für die Herbstveranstaltungen sind noch vor dem Lockdown im März verkauft worden, später sei der Vorverkauf natürlich komplett zusammengebrochen, egal wann der Anlass hätte stattfinden sollen. Für 2021 zu planen – fast ein Ding der Unmöglichkeit. «Solange Anlässe nicht staatlich verboten sind, ist man als Eventunternehmer praktisch gezwungen, sie durchzuführen. Die Verluste wären sonst zu gross.»

Damit trifft Breitenmoser den Kern der Debatten um staatliche Hilfsmassnahmen: Solange der Betrieb in Einzelbranchen – egal ob Sportverein, Gastronomie oder Konzertlo-

INDESBERN



Produzent Stefan Breitenmoser in der Tonhalle St.Gallen.

kal – der Gesundheit zuliebe nur eingeschränkt, aber nicht verboten wird, besteht nur teilweise oder kein Anspruch auf staatliche Entschädigung. Das schont Bürgerblockgemüter und kurzfristig auch die Staatskassen. Fragt sich bloss, wie lange die Taktik aufgeht.

Zwar werden bis 80 Prozent des anerkannten Schadens vergütet. Die Kantone, die neben dem Bund für die Hälfte der Ausfallentschädigungen aufkommen, setzen aber eigene Prioritäten. Wer die vollen 80 Prozent erhalte, könne anders am Markt auftreten. In solch ausserordentlichen Situationen sei der «Föderalismus nicht das optimale System, vorsichtig ausgedrückt». Wettbewerbsverzerrung: Glücklicher, wer im spendableren Kanton sitzt. Welcher Schaden seiner Firma von Appenzell Ausserrhoden anerkannt wird, weiss Breitenmoser derzeit nicht, er geht aber davon aus, dass dies noch im alten Jahr entschieden wird.

Ein weiteres Kuriosum ist das Firmensitz-Prinzip, bei dem es vor allem um die Wahrung der Verwaltungseffizienz geht: «Entschädigt wird nicht nach Ort der abgesetzten Anlässe, sondern nach Firmensitz des Veranstalters», erklärt Breitenmoser. «Das Greenfield Festival in Interlaken hat seinen Firmensitz in Zürich. In guten Jahren zahlt die Firma zwar Steuern in die Zürcher Staatskasse. Aber jetzt berappen die Zürcher Steuerzahler eben auch die Ausfälle im Berner Oberland.»

«Nicht irgendwelche durchgeknallten Kulturfuzzis»

2020 ist für den domino-Chef ein arbeitsintensives, aber verlustreiches Jahr. «Den Grossteil der Zeit bin ich für den Verband tätig.» Seit rund 15 Jahren ist Stefan Breitenmoser Geschäftsführer der Swiss Music Promoters Association (SMPA) und in dieser Funktion auch Teil der Taskforce Culture, die sich im März gebildet und sich seither mehrfach direkt mit den Bundesbehörden ausgetauscht hat.

Am 28. Februar traf sich die SMPA vor den Swiss Music Awards zur Mitgliederversammlung in Luzern. Um zehn Uhr morgens flatterte unangekündigt das Verbot für Grossveranstaltungen rein. «Da hat mein Leben eine Wende genommen», sagt Breitenmoser. Die Verbandsarbeit sei schlagartig explodiert. Schnell habe sich das grosse Manko der Kulturverbände gezeigt: Man hat bisher zu wenig miteinander geredet. Gegenüber Bern fehlte die geeinte Stimme einer an sich wirtschaftskräftigen Branche, die nun plötzlich am Abgrund stand.

Aus all den Kulturverbänden, die Mitte März vom Bundesamt für Kultur BAK angehört wurden, bildete sich ad hoc die Taskforce Culture, um die professionellen Kulturschaffenden und -unternehmen an einen Tisch zu bringen und in Bundesbern geeint auftreten zu können. Die Laienkultur ist hier nicht vertreten, weil die Interessen zu unterschiedlich gelagert sind, «auch wenn ihre Anliegen natürlich genauso berechtigt sind wie unsere», betont Breitenmoser.

Erst nach und nach begriffen Behörden und Politik die Eigenheiten dieses Wirtschaftssektors mit seinen vielfältigen und atypischen Arbeits- und Anstellungsverhältnissen. Langsam wurde der Kultursektor als Verhandlungspartner ernst genommen – zumindest vom BAK. «Sie merkten bald, dass wir nicht einfach irgendwelche durchgeknallten Kulturfuzzis sind.»

Am ersten grossen Kulturgipfel am 16. November habe sich Bundesrat Alain Berset erstmals direkt an den

dominoevent.ch
taskforceculture.ch

Gesprächen beteiligt. Sehr offen und sehr gut informiert sei er gewesen, resümiert Breitenmoser. «Ein grosser Teil seines Herzens schlägt für die Kultur.» Viel Konkretes schaute allerdings nicht heraus. Ein nächster Kulturgipfel ist am 25. Januar angesetzt.

Harzige Verhandlungen mit dem BAG

Ein erster bundespolitischer Erfolg der Taskforce Culture war die Aufstockung der Kredite für Ausfallentschädigungen im 2021 von 50 auf 100 Millionen durch das Bundesparlament in der Herbstsession. Dies macht mit den Beiträgen der Kantone insgesamt 200 Millionen. Die Taskforce spricht sich seit März wöchentlich ab. Ein grosses Projekt sei nun die Planung der Revitalisierung des Kultursektors. Zudem setzt sie sich für die Anliegen der Kultur- und Veranstaltungsbranche wie Kurzarbeitsentschädigung für befristet Angestellte oder die Härtefallregelung ein. Beides wird derzeit im Rahmen der Verhandlungen des Covid-19-Gesetzes in der Dezembersession beraten. National- und Ständerat haben bei Redaktionsschluss noch nicht sämtliche Differenzen bereinigt.

Schwieriger gestalteten sich die Unterhandlungen mit dem Bundesamt für Gesundheit BAG. Anfang August hatten Breitenmoser und je ein Vertreter von Petzi und der Bar und Club Kommission gegenüber Vertretern des BAG, darunter der damalige Direktor Pascal Strupler, bei einem Treffen die Standpunkte der Veranstalter dargelegt.

Am 27. August wurde die SMPA zusammen mit anderen Verbänden aus Kultur und Sport nochmals eingeladen. In den Gesprächen sei viel Verständnis signalisiert worden, aber in den Anordnungen des Bundesrates, die kurz darauf folgten, zeigte sich, dass die Anliegen des Kultursektors komplett übergangen wurden. Das BAG hatte Regelungen wie beispielsweise die Sektorpflicht erlassen, die zwar gut gemeint, aber in grösseren Hallen nicht umsetzbar gewesen seien. «Anfang Dezember haben wir nochmals beim BAG interveniert und gefordert, dass man das Versprechen vom Sommer, uns besser und regelmässig in die Verhandlungen einzubeziehen, endlich wahr macht.» Eine Reaktion blieb bis Redaktionsschluss aus.

Nun hofft Stefan Breitenmoser, dass sich die epidemiologische Situation möglichst bald entspannt und das Publikum wieder Vertrauen fassen kann. So oder so wird 2021 ein schwieriges Jahr. Es brauche mindestens ein halbes Jahr Anlaufzeit, bis die Branche wieder auf den Beinen stehe. Und Künstler wieder reisen können.

INFO

Wirtschaftsfaktor Eventbranche

Im Branchenverband Swiss Music Promoters Association haben sich 1991 die grössten Schweizer Konzert-, Show- und Festivalveranstalter zusammengeschlossen. Zu den Mitgliedern zählen alle grossen, teils internationalen Player wie Gadget abc Entertainment, Good News, Live Nation Schweiz oder Mainland sowie sämtliche grösseren Musikfestivals. Gemeinsam setzen die Mitglieder 80 Prozent aller Konzert-, Show- und Festivaltickets in der Schweiz ab, organisieren jährlich 2000 Veranstaltungen mit 3400 Künstlerinnen und Künstlern und setzen direkt über 400 Millionen Franken um.

smpa.ch

Europaweit prekär

Berufe in der Kulturwirtschaft seien europaweit geprägt durch sehr unterschiedliche und oft labile Strukturen. Selbständigerwerbende, Kleinfirmen, Freelancer, Teilzeitjobs, befristete Anstellungen, Projektaufträge, die Kombination mehrerer Jobs: All dies sei typisch für die Branche. Dies stellt eine Studie zu den Arbeitsbedingungen im Kultursektor fest, die der Dachverband Culture Action Europe 2020 erstellt hat.

Die prekären Bedingungen führten dazu, dass die Betroffenen oft von Sozialversicherungen ausgeschlossen seien. Viele übten zudem nicht-künstlerische Zweitberufe aus, um finanziell über die Runden zu kommen. Eine der grössten Herausforderungen sei es, dass in solchen Mehrfach-Jobs noch Zeit und Kraft genug für die künstlerische Arbeit übrigbleibe.

Die vollständige Studie hier: <https://tinyurl.com/cultureaction-study2020>

Ausgeben statt ausgehen

Die Nachtkultur hat die Lichter gelöscht. Seit November sind die meisten Clubs und Konzertlokale schweizweit geschlossen. Stellvertretend für andere hat die Bar & Club Kommission Zürich ein Fundraising zur Stärkung oder Rettung des Nachtlebens gestartet. «Die Covid-19-Pandemie ist wohl die grösste Krise, die das Zürcher Nachtleben je erlebt hat. Mit Härtefällen ist trotz Unterstützung durch den Kanton zu rechnen – unabhängig vom wirtschaftlichen Geschick einzelner Unternehmen», schreibt die Kommission.

Zur Rettung hat sie ein Fundraising gestartet. Der Titel: «Ausgeben statt ausgehen». Wer «einen ausgibt», spendet für den Nachtkulturfonds, die Lobbyarbeit der Kommission oder für gemeinnützige Organisationen. Die Zahlen der Branche, wie sie die Kommission auflistet, sind imposant: 5,6 Millionen Gäste und 223 Millionen Franken Umsatz pro Jahr, 12'000 kulturelle Anlässe, 35'000 Bookings von Schweizer Künstlerinnen und Künstlern, 3000 Festangestellte, 5120 Angestellte im Stundenlohn, 800 Freelancer. «Es steht viel auf dem Spiel», warnt die Bar & Club Kommission.

ausgebenstattausgehen.ch

15 Milliarden Franken Wertschöpfung Kultur als Wirtschaftsfaktor: Die Kulturwirtschaftsstatistik 2020

Mehr als 63'000 Unternehmen, insgesamt über 300'000 Kulturschaffende, die überdurchschnittlich gut ausgebildet und im Vergleich zur Gesamtwirtschaft weiblicher sind, und eine Wertschöpfung von 15 Milliarden Franken oder 2,1 Prozent des BIP: Dies sind die wichtigsten Ergebnisse aus der neuen Statistik des Bundesamts für Statistik (BFS) zur Kulturwirtschaft in der Schweiz, die am 13. Oktober 2020 publiziert wurde. Sie liefert Informationen sowohl zu den Kulturbetrieben als auch zu den Kulturschaffenden. Sie umfasst die Jahre bis und mit 2019 und zeigt die längerfristigen Entwicklungen der Kulturwirtschaft vor der Corona-Krise auf.

Jedes zehnte Unternehmen
Im Jahr 2018 umfasste der Kultursektor 63'639 Unternehmen und 66'122 Arbeitsstätten (Filialen oder Produktionsstandorte). Im Vergleich zur gesamten Volkswirtschaft macht der Kultursektor einen Anteil von ca. 10,5 Prozent der Unternehmen bzw. 9,6 Prozent der Arbeitsstätten aus. Den grössten Kulturbereich repräsentieren die Bildenden Künste mit einem Anteil an allen Kulturunternehmen von rund 30 Prozent, gefolgt von der Architektur (21 Prozent) und den Darstellenden Künsten mit 16 Prozent.

Drimal so viel wie die Landwirtschaft
2018 zählten die Betriebe im Kultursektor 234'494 Beschäftigte, was 161'433 Vollzeit-äquivalenten (VZÄ) entspricht. Der Anteil der Beschäftigten im Kultursektor am Total aller Beschäftigten (5,2 Millionen bzw. 4,1 Millionen VZÄ) ist mit 4,5 Prozent deutlich kleiner als der Anteil der Kulturunternehmen an der Gesamtwirtschaft. Die Unternehmen im Kultursektor haben im Durchschnitt deutlich weniger Beschäftigte als die in der Gesamtwirtschaft. Dies zeigt sich auch bei der Rechtsform: Weit mehr als die Hälfte der Kulturunternehmen (62,2 Prozent) sind Einzelfirmen.

Die Kultur macht 2,1 Prozent des BIP aus. Das ist drimal so viel wie die Landwirtschaft. Die Wertschöpfung des Businesssektors der Kultur (d.h. die Unternehmen ohne öffentliche Verwaltung und private Organisationen ohne Erwerbscharakter) betrug im Jahr 2018 insgesamt 15,2 Milliarden Franken zu laufenden Preisen. Dies entspricht 2,1 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Zum internationalen Vergleich: Die EU-Statistikbehörde Eurostat wies 2017 für die 27 EU-Mitgliedstaaten einen Wert von 2,3 Prozent aus.

Kulturberufe: tendenziell weiblich
In der Kultur sind doppelt so viele Personen selbstständig wie in der Gesamtwirtschaft. Die Kulturschaffenden sind eine gut ausgebildete Kategorie von Erwerbspersonen: 2019 hatte die Mehrheit (56 Prozent) einen tertiären Abschluss, gegenüber 42 Prozent bei allen Erwerbspersonen. Die Kulturwirtschaft ist ferner eher weiblich. Mit 51 Prozent war der Anteil Frauen bei den Erwerbspersonen 2019 höher als in der Gesamtwirtschaft (47 Prozent). 2019 waren zudem 28 Prozent der erwerbstätigen Kulturschaffenden selbstständig, dies sind deutlich mehr als in der Gesamtwirtschaft (13 Prozent).

Kulturwirtschaftsstatistik 2020, zitiert aus dem Corona-Lagebericht
Kulturstadt Winterthur
stadt.winterthur.ch/themen/leben-in-winterthur/kultur/infopoint-corona/corona-lagebericht